

Die Höhle von Lethe bei Bengasi (Libyen)

Von Paul Nuber (München)

Die eigenartigste Karsterscheinung in der Umgebung von Bengasi ist die Riesenhöhle von Lethe, 9 km östlich der Stadt. Vermutlich durch Auslaugung entstanden, besteht sie aus drei mächtigen unterirdischen Gewölben, die durch wasserführende Gänge miteinander verbunden sind. Das Wasser ist klar, in der ersten Halle etwa 12 m tief und schmeckt angenehm mineralisch. Der um Bengasi verbreiteten Meinung, daß eine unterirdische Verbindung mit dem an der Küste liegenden Zeiana-See bestehe, kann ich mich nicht anschließen. Das Höhlenwasser von Lethe ist süß, reines Grundwasser und ohne deutliche Strömung. Der Zeiana-See hingegen wird durch leicht salzige Quellen gespeist, die ich tauchend genau erforschte. Seine unterirdischen Quellen, die die Oberfläche des Sees deutlich aufwölben, haben konstant 22° C und geben dem See eine lebhaft blaue Farbe. Sein Abfluß erreicht schon nach 1 km Lauf das Meer.

Um zur Höhle von Lethe zu kommen, fährt man von Bengasi die Straße in Richtung Benina und biegt nach 9 km zu dem zwischen Palmen und Kakteen versteckten Touristenhotel von Lethe ein. Unmittelbar daneben senkt sich der felsige Grund talartig zur Höhle selbst. Bald steht man vor einer ca. 100 m hohen Felswand, an deren unterem Ende eine weite schwarze Öffnung gähnt. Betritt man sie, so läßt das Licht bald Wasser erkennen, über dem sich ein großer Felsdom wölbt. Nur mit sehr starkem Licht unterscheidet man knapp die allernächsten Wände.

Erforschungsversuche wurden schon 1873 von Erzherzog Salvator von Toskana, 1881 von Haiman und 1919 von Lebrecht gemacht¹⁾.

Vor dem zweiten Weltkrieg war die Höhle bereits mit elektrischem Licht und einem Floß ausgestattet und somit dem Touristenverkehr zugänglich gemacht. Von 1942 an war sie wieder unzugänglich. Am 27. April 1947 gelang Walter Priller, Karl Nieblich und dem Berichterstatter erstmals das Durchschwimmen der dreigeteilten Höhle.

Die erste Halle bildet einen ca. 10 m hohen Dom mit allseits steil in das Wasser abfallenden Wänden. Nach etwa 40 m wird die Halle eng, knickt scharf um und setzt sich als schmaler Gang fort. Dieser Gang führt in die zweite Halle, die sich sofort wieder domartig erweitert. Im Wasser, das die Hallensole bedeckt, stellten wir eine beachtliche Tiefe fest. Ich versuchte, auf den Grund zu tauchen, mußte aber nach einigen Metern erkennen, daß ich noch weit davon entfernt

¹⁾ Auf das Vorhandensein zahlreicher Höhlenflüsse im Kalktafelland der Cyrenaika hat F. Mühlhofer aufmerksam gemacht. Er berichtet u. a., daß „... die Schilderungen der Grotte Dschok (Lethehöhle) ... auf das Vorhandensein von Höhlenflüssen“ hinweisen, daß aber die Angaben, die er darüber erhielt, unklar gewesen seien. Vgl. F. Mühlhofer, Beiträge zur Kenntnis der Cyrenaika, Speläolog. Monographien, Bd. IV, Wien 1923, S. 44 (Anm. d. Red.).

war. Die Wände des Domes treten unter Wasser immer weiter auseinander.

Über Wasser baut sich das Blockwerk eines mächtigen Deckensturzes bis zur Höhlendecke auf. An einer Stelle über dem See ist ein Loch in die Felsdecke gebohrt worden, durch das Tageslicht eindringt und auf der Seeoberfläche einen magisch leuchtenden Kreis hervorruft.

Die Fortsetzung zur dritten Halle ist nicht leicht zu finden. Im Verbindungsgang liegt die Felsdecke nur mehr 70 cm über dem Wasserspiegel, bei höherem Wasserstand ist er wohl völlig unpassierbar. Beim Durchschwimmen wurde es nach etwa 16 m wieder völlig dunkel — die dritte Halle war erreicht. Den entlegensten Teil des Wassers in dieser Halle bedeckt eine weiße schwimmende Kalkschicht, die als Zeichen für eine schwache Sickerströmung zum Meere hin aufgefaßt werden kann. Deutlich war die um 1 m höhere Wasserstandsmarke der Regenzeit zu erkennen. Auch einige eingeritzte Namen entdeckte ich in den Wänden. Das Ende der Höhle wird von einem bedeutenden Deckensturz gebildet. Das Kalkgestein der großen Blöcke ist äußerst brüchig und bildet scharfkantige, meterhohe Trümmer. Erst nach rund 50 m war das Deckengewölbe erreicht. Dunkle Spalten öffnen sich nach unten; überdies fanden sich kleine Kegel aus Erdkügelchen, die an Ameisenbauten erinnern. Eine befahrbare Fortsetzung konnte aber auch an dieser Stelle nicht gefunden werden.

La formation la plus intéressante aux environs de Bengasi est la grotte de Lethe. On a déjà commencé l'exploration en 1873; avant la deuxième guerre mondiale il y avait dans la grotte un radeau et des visites guidées pour les touristes.

L'auteur donne des informations sur une exploration faite en 1947 lors de laquelle il a franchi de larges passages en nageant. La grotte se compose de trois salles avec des grands lacs. Ces salles sont en communication naturelle par des galeries inondées.

KURZBERICHTE

ÖSTERREICH

Das Schafloch im Untersberg

Vom Großen Eiskeller, der am Aufstiegswege vom Muckenbründl zum Salzburger Hochthron liegt, erreicht man durch dichte Latschen nach 50 m in südöstlicher Richtung den Eingang

des Schafloches (1710 m). Ein 1 m hoher und 3 m breiter Felsbogen mit einem vorgelagerten Block bildet den Eingang. Im Inneren führt ein 5 m tiefer Abstieg zu einer Schachtsohle. Durch einen kleinen Schluf erreicht man die Schachtfortsetzung in die Tiefe. Nach einer Verengung (Teilungsstrecke) erreicht der Schachtdurchmesser schließlich etwa 2 m. In einer Gesamttiefe von 47 m erreicht man eine ausgeprägte Schachtsohle. An dieser Stelle endet der zweite Absatz. Seitlich jedoch führt ein niedriger, 4 m langer Gang zu einem weiteren Absatz, der in 5 m Tiefe verschlemmt ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [007](#)

Autor(en)/Author(s): Nuber Paul

Artikel/Article: [Die Höhle von Lethe bei Bengasi \(Libyen\) 40-41](#)